

John Bunyans Pilgerreise

Rollenverteilung:

Leser
Sprecher 1
Sprecher 2
Christ
Getreu
Hoffnungsvoll
Evangelist
Frau + 2 Kinder (stumm)
Starrkopf (stumm)
Willig
Beistand
Gutwillig (Pforte)
Ausleger
Mann
Engel 1
Engel 2
Engel 3
Werkgerecht
Heuchler
Furchtsam
Misstrauisch
Wachsam (Schloss Pförtner)
Apollyon
Schwätzer
Händler
Gotthass (Richter)
Nebenwege
Verzweiflung (Riese)
Schmeichler
Gottesleugner
Unwissend
3 Zeugen (stumm)
7 Geschworene (stumm)

Musik

John Bunyans Pilgerreise

Leser: John Bunyan, der bekannte freikirchliche Prediger, wurde im Jahre 1660, als König Jakob II regierte, festgenommen, weil er Versammlungen abhielt, die nicht erlaubt waren. Zwölf Jahre wurde Bunyan im Gefängnis von Bedford festgehalten. Während er in dieser „Höhle des Löwen“ schmachtete, schrieb er: „Gott offenbarte mir eine sinnbildliche Darstellung der Reise und des Weges zur himmlischen Herrlichkeit in mehr als zwanzig Bildern, die ich aufgezeichnet habe.“ Einige dieser Bilder möchten wir euch heute vor Augen malen.

Zwischenspiel (Tonleiter hinauf)

Sprecher 1: Ein Mann, in Lumpen gekleidet, hatte sich von seinem Haus abgewandt. Er hielt ein Buch in der Hand und trug eine schwere Last auf seinem Rücken. Als er das Buch öffnete und anfang darin zu lesen, begann er zu weinen und zu zittern. Schließlich konnte er nicht länger an sich halten und brach in Angstgeschrei aus.

Christ: Was soll ich tun?

Sprecher 1: In diesem Zustand ging er nach Hause und versuchte seine Not zu verbergen, denn er wollte seine Frau und seine Kinder nicht beunruhigen. Doch lange konnte er nicht schweigen. Endlich schüttet er ihnen sein Herz aus.

Christ: Ach, meine liebe Frau, meine lieben Kinder, ich bin in großer Not, weil mich eine schwere Last zu Boden drückt. Überdies ist mir gesagt worden, dass auf diese Stadt, in der wir leben, Feuer vom Himmel fallen und sie vernichtet wird. Dabei werden wir alle elend umkommen, wenn wir nicht einen Weg zur Rettung finden.

Sprecher 1: Seine Frau und seine Kinder waren bestürzt, weil sie glaubten, er hätte den Verstand verloren. Deshalb baten sie ihn, sich doch schlafen zu legen. Sie hofften, ein erquickender Schlaf würde ihn wieder zurechtbringen. Doch vor lauter innerer Unruhe konnte er nicht schlafen und seufzte und weinte die ganze Nacht hindurch. Auch am nächsten Morgen ging es ihm nicht besser. Seine Familie konnte ihn nicht verstehen und machte sich schließlich über ihn lustig. Als er es nicht mehr aushielt, verließ er die Stadt und wanderte allein über Wiesen und Felder. Dabei war er tief bekümmert und wusste nicht so recht, welchen Weg er einschlagen sollte.

Christ: (*schreit*) Was muss ich tun, um gerettet zu werden?

Evangelist: Warum schreist du denn so?

Christ: Ach, mein Herr, ich lese in diesem Buch hier, dass ich sterben muss; und nach dem Tode kommt das Gericht. Ich will aber nicht sterben, und ich habe Angst vor dem Gericht.

Evangelist: Wenn das Leben doch so voll Mühsal ist, warum willst du dann nicht sterben?

Christ: Weil ich fürchte, dass diese Last auf meinem Rücken mich noch tiefer als bis ins Grab hinab drücken, ja in die Hölle hinunter stoßen wird.

Evangelist: Wenn du in so großer Not bist, warum bleibst du dann hier stehen?

Christ: Weil ich nicht weiß, wohin ich gehen soll.

Sprecher 1: Da übergab ihm der Evangelist eine Pergamentrolle. Darauf stand geschrieben:

Christ: (*liest*) Entfliehe dem zukünftigen Zorn! – Aber, wohin soll ich fliehen?

Evangelist: Siehst du dort die enge Pforte?

Christ: Nein.

Evangelist: Erkennst du wenigstens das helle Licht?

Christ: Ich mein, ich sehe ein Licht.

Evangelist: Richte deinen Blick fest auf dieses Licht und gehe darauf zu. Dann wirst du die Pforte finden. Wenn du dort anklopfst, wird man dir sagen, was du weiter zu tun hast.

Sprecher 1: So machte sich Christ, so hieß der Mann, schleunigst auf den Weg.

Zwischenspiel

Sprecher 2: Seine Familie und seine Nachbarn hatten ihn beim Weggang beobachtet und riefen ihn zurück. Zwei von ihnen, Willig und Starrkopf, liefen ihm sogar hinterher. Sie drängten ihn umzukehren. Doch Christ erklärte ihnen sein Vorhaben.

Christ: Ich strebe nach einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das für mich im Himmel aufbewahrt ist. Wer eifrig danach strebt, wird es erlangen. Hier ist das Buch. Lest, und ihr werdet es verstehen.

Sprecher 2: Doch Starrkopf wurde ärgerlich und behauptete Christ sei wahnsinnig. Er wollte nicht auf ihn hören und kehrte um. Willig jedoch war bereit mit Christ weiterzugehen.

Christ: Nachbar Willig, wie froh bin ich doch, dass du auf mich gehört hast und nun mit mir gehst! Hätte Starrkopf eine Ahnung von all dem Schrecklichen, dass mir gezeigt wurde, so wäre er nicht so leichten Herzens umgekehrt.

Willig: Da wir Beide nun allein sind, Nachbar Christ, so erzähl mir doch mehr von dem Ort, zudem wir wandern, und von den Freuden, die uns dort erwarten!

Christ: Ach, weißt du, das fühle ich mehr tief drinnen in meinem Herzen, als ich es mit Worten ausdrücken kann. Aber ich will dir darüber etwas aus dem Buch vorlesen, dann wirst du es besser verstehen.

Willig: Hältst du die Worte in diesem Buch für wahr?

Christ: Aber gewiss! Sie stammen ja von dem, der nicht lügen kann.

Willig: Dann sag mir, was darin steht!

Christ: Es gibt ein ewiges Königreich, in dem kein Tod mehr sein wird und wo wir ewig leben werden.

Willig: Und was sonst noch?

Christ: Wir werden Siegeskränze bekommen und Gewänder, die so hell leuchten, wie die Sonne.

Willig: Oh, das ist herrlich! Und was noch?

Christ: An jenem Ort gibt es kein Leid und kein Weinen. Der Herr jenes Landes wird selbst jede Träne von unsern Augen abwischen.

Willig: Und wen werden wir dort antreffen?

Christ: Himmlischen Wesen, deren Lichtglanz unser Auge blenden wird. Und dann noch Tausende von denen, die vor uns dort angelangt sind. Jeder hat dort ein reines Herz voller Liebe und Heiligkeit. Viele der Heiligen in jedem Königreich haben leiden müssen in dieser Welt, weil sie den Herrn geliebt und ihm gehorcht haben. Aber jetzt haben sie die Unsterblichkeit angezogen, wie ein Gewand.

Willig: Was du das sagst, beeindruckt mich sehr. Wie können wir teilhaben an dieser Herrlichkeit?

Christ: In diesem Buch steht: Wenn wir Gott darum bitten, wird er es uns schenken.

Willig: Oh, das freut mich! Komm, beeil dich, damit wir schneller ans Ziel kommen!

Christ: Ich kann nicht so schnell laufen, wegen der Last auf meinem Rücken.

Musik / Lied

Sprecher 2: Im Eifer des Gesprächs hatten die Beiden gar nicht mehr auf den Weg geachtet, und so fielen sie plötzlich in den Sumpf der Verzweiflung. In diesem Morast wateten sie umher, bis ihre Kleider über und über mit Schlamm bespritzt waren. Wegen der Last auf seinem Rücken begann Christ zu sinken.

Willig: Wie sind wir denn bloß in diese Klemme geraten?

Christ: Das weiß ich auch nicht.

Willig: *(ärgerlich)* Ist das die Glückseligkeit, von der du gesprochen hast? Wenn der Anfang schon so böse gewesen ist, wer weiß, in was für Gefahren wir da noch geraten werden auf unserer Reise! Komme ich diesmal noch mit dem Leben davon, so darfst du jenes schöne Land gerne für dich alleine haben!

Sprecher 2: Damit wandte er sich um. Er kämpfte verzweifelt und konnte schließlich aus dem Sumpf herausklettern. Dann kehrte er eilig nach Hause zurück. Christ sah ihn nie wieder. So blieb der arme Christ allein zurück. Mühsam kämpfte er sich zu dem Ufer

durch, das der engen Pforte am nächsten war. Doch wegen der schweren Last konnte er das rettende Ufer nicht erklimmen. Wieder fing er an zu sinken.

Beistand: Was tust du denn hier?

Christ: Ein Mann namens Evangelist hat mir die enge Pforte dort hinten gezeigt, damit ich dem kommenden Zorngericht Gottes entfliehen könnte. Auf dem Weg dorthin bin ich in diesen Morast geraten.

Beistand: Aber warum hast du nicht richtig hingeschaut? Es sind doch Trittsteine in den Sumpf gesetzt worden. Auf ihnen kannst du ihn sicher überqueren.

Christ: Ich hatte es eilig, die enge Pforte zu erreichen, dass ich einfach den nächsten Weg eingeschlagen habe. Deshalb bin ich hineingefallen.

Beistand: Reich mir deine Hand!

Sprecher 2: Beistand ergriff Christs Hand, zog ihn heraus und stellte ihn auf festen Grund. Dann zeigte er ihm den weiteren Weg zur engen Pforte.

Zwischenspiel

Sprecher 1: Als Christ die enge Pforte erreicht hatte, sah er, dass darüber die Worte geschrieben standen: „Klopfet an, so wird euch aufgetan.“ So trat er heran und klopfte an.

Gutwillig: Wer bist du? Woher kommst du? Was möchtest du?

Christ: Ich bin ein armer, schwer beladener Sünder und komme aus der Stadt des Verderbens. Ich bin unterwegs zum Berg Zion, damit ich vor dem kommenden Zorn Gottes errettet werde.

Sprecher 1: Gutwillig zog Christ herein. Letzterer freute sich und erzählte dem Pförtner alles, was er bisher auf seinem Weg erlebt hatte. Gutwillig hörte aufmerksam zu.

Gutwillig: Komm mal hierher. Ich will dir den Weg zeigen, den du jetzt einschlagen musst. Sieh her! Erkennst du den schmalen Weg? Das ist der Weg, den du gehen musst. Er wurde von den alten Propheten, von Christus selbst und von seinen Jüngern erbaut. Auf beiden Seiten biegen viele breite und gewundene Pfade ab. Nur der schmale Weg ist der Richtige. Folge ihm, dann wirst du zum Haus des Auslegers kommen. Klopfe bei ihm an, dann wird er dir viele wunderbare Dinge zeigen.

Sprecher 1: Christ folgte dem schmalen Weg bis zum Haus des Auslegers.

Ausleger: Komm herein, dann werde ich dir vieles zeigen, was dir von Nutzen sein wird.

Sprecher 1: Zuerst zeigte der Ausleger Christ das Bild eines ehrwürdigen Mannes, der die Menschen umwandeln und sie dahin bringen kann, dass sie von neuem geboren werden. Dann führte er ihn in einen staubigen Saal. Beim Ausfegen entstand nur eine große Staubwolke; erst nachdem der Saal mit Wasser besprengt wurde, konnte er richtig gesäubert werden.

- Ausleger: Dieser Saal ist das Herz, der Staub ist die Sünde und das Fegen das Gesetz. Nur mit dem Wasser des Evangeliums kann das Herz wirklich gereinigt werden.
- Sprecher 1: Der Ausleger nahm Christ an die Hand und führte ihn zu einer Stelle, wo vor der Mauer ein Feuer brannte. Ein Mann goss ständig Wasser darauf, doch er konnte das Feuer nicht auslöschen, es brannte nur desto heller und heißer. Danach führte der Ausleger Christ hinter die Mauer. Dort sah er einen anderen Mann der ständig Öl ins Feuer goss.
- Christ: Was hat das zu bedeuten?
- Ausleger: Das Feuer ist das Werk der Gnade im Herzen des Menschen. Es ist der Teufel, der ständig Wasser darauf gießt um es auszulöschen. Doch durch das Öl der Gnade setzt Christus das begonnene Werk fort in den Herzen seiner Kinder. Achte auf eines: Dieser Mann steht hinter der Wand. Das soll dich lehren, wie es schwer angefochtenen Menschen ist zu erkennen, das dies Werk der Gnade dennoch in ihnen aufrecht erhalten wird.
- Sprecher 1: Darauf hin zeigte der Ausleger Christ ein prächtiges, jedoch bewachtes Tor vor einem herrlichen Schloss. Nur wer sich in das Buch vor dem Tor eintragen gelassen und sich an den Wachen vorbei gekämpft hatte, durfte durch das Tor eintreten und wurde mit jubelnden Stimmen begrüßt.
- Christ: Ich glaube, das kann ich verstehen. Durch Kreuz und Kampf zur Herrlichkeit! – Und nun lass mich meines Weges ziehen.
- Ausleger: Nein, warte noch ein wenig bis ich dir noch etwas mehr gezeigt habe. Danach kannst du deinen Weg fortsetzen.
- Sprecher 1: So nahm er Christ wieder an der Hand und führte ihn in einen finsternen Raum, wo ein Mann in einem eisernen Käfig saß. Er schien sehr betrübt zu sein. Die Augen hatte er niedergeschlagen, die Hände hatte er ineinander verschlungen, und er seufzte, als würde ihm das Herz brechen.
- Christ: Wer bist du?
- Mann: Ich schien einmal ein guter und eifriger Christ zu sein. Ich glaubte, ich sei auf dem Weg zum himmlischen Jerusalem, und ich freute mich schon auf meine Ankunft dort.
- Christ: Und was bist du jetzt?
- Mann: Jetzt bin ich ein verzweifelter Mensch. Ich ließ nach im Wachen und Beten, und so hat das Böse in mir wieder die Herrschaft an sich gerissen. Trotz Gottes Güte, die er mir erwiesen hatte, sündigte ich gegen seine Gebote. Ich habe den heiligen Geist betrübt, und er hat mich verlassen. Ich forderte den Teufel heraus, und der ist zu mir gekommen. Mein Herz ist so verhärtet, dass ich keinen Raum zur Buße finde.
- Christ: Aber kannst du denn jetzt nicht noch Buße tun und umkehren?
- Mann: Gott lässt mich keinen Raum mehr zur Buße finden. Er hat mich in den Käfig eingeschlossen. O Ewigkeit, Ewigkeit! Wie soll ich die ewige Verdammnis ertragen?

- Ausleger: Lass dir das Elend dieses Mannes immer warnend vor Augen stehen!
- Christ: Ja, das ist schrecklich! Gott helfe mir, nüchtern zu sein, zu wachen und zu beten! – Und nun möchte ich meine Wander fortsetzen.
- Sprecher 1: Nachdem Christ noch mit einem Mann gesprochen hatte, der zitternd und bebend seinem Traum vom bodenlosen Abgrund erzählte, verabschiedete sich Christ vom Ausleger. Dieser wünschte ihm dazu Gottes Segen für die Reise. So machte sich Christ singend auf den Weg.

Musik / Lied

- Sprecher 2: Die Straße, auf der Christ nun wanderte, war von einer Mauer eingefasst, die „Erlösung“ hieß. Christ lief weiter auf diesem Weg bergan, aber das fiel ihm nicht leicht wegen der schweren Last auf seinem Rücken. Doch er lief weiter, bis er den Gipfel des Berges erreicht hatte. Dort stand ein hölzernes Kreuz und darunter war ein leeres Grab. Als er das Kreuz erreicht hatte, fiel ihm die Last von den Schultern und rollte in das Grab. Da fühlte sich Christ ganz wunderbar erleichtert. Erstaunt darüber, dass der Anblick des Kreuzes ihn von seiner Last befreit hatte, blieb Christ anbetend stehen. Tränen der Freunde und Dankbarkeit traten ihm in die Augen und rollten seine Wangen hinunter. Da kamen drei Lichtgestalten auf ihn zu.
- alle Engel: Friede sei mit dir!
- Engel 1: Deine Sünden sind dir vergeben.
- Engel 2: Komm, zieh deine beschmutzten, zerlumpten Kleider aus und nimm dieses weiße Festgewand.
- Engel 3: Du bekommst ein Zeichen an deine Stirn und eine Schriftrolle mit einem Siegel. Lies diese Schriftrolle und gib sie bei deiner Ankunft an der Himmelspforte ab.
- Sprecher 2: Froh beschwingt und mit einem Lied auf den Lippen setzte Christ seine Pilgerreise fort. Am Fuße des Hügels begegnete Christ Einfältig, Träge und Eigendünkel im tiefen Schlaf. Er warnte sie vor der drohenden Gefahr, doch sie schliefen weiter. Als er weiter ging, kamen plötzlich Werkgerecht und Heuchler über die Mauer geklettert.
- Christ: Meine Herren, wo kommt ihr her und wo geht ihr hin?
- Werkgerecht: Wir sind im Lande der Hoffart geboren und suchen Ruhm und Glück in der himmlischen Stadt.
- Christ: Ihr sagt, ihr seid auf dem Wege zur himmlischen Stadt. Warum seid ihr dann über die Mauer geklettert, anstatt durch die enge Pforte einzutreten? Da habt ihr das Gesetz des Landes ja schon übertreten. Der Herr der himmlischen Stadt wird euch nicht hereinlassen.
- Heuchler: Unser Weg ist kürzer; außerdem ist es bei uns Sitte, auf diese Art den schmalen Weg zu betreten. Du bist durch die enge Pforte eingegangen; wir sind über die Mauer geklettert; doch wir reisen alle auf dem gleichen Weg.

- Christ: Ich richte mich nach den Gesetzen des Herrn. Ihr richtet euch nach den Gesetzen eures eigenen Herzens. Der Herr des Weges wird euch schon jetzt zu den Dieben zählen.
- Werkgerecht: Wir werden *unsern* Weg gehen und du den *deinen*.
- Sprecher 2: So wanderten die drei weiter, bis sie zu dem Berg der Schwierigkeiten kamen, dessen Fuß eine Quelle entsprang. Hier zweigten zwei Straßen ab. Die eine führte nach rechts und die andere nach links, doch der schmale Weg verlief zwischen ihnen hindurch und gerade auf die Bergspitze zu. Christ trat zu der Quelle und trank von ihrem Wasser. Das erfrischte ihn so, dass er voller Eifer anfang, auf den schmalen Weg den Berg zu erklimmen.
- Werkgerecht und Heuchler kamen auch an dem Fuße des Berges an. Als sie seinen hoch aufragenden Gipfel emporschauten, beschlossen sie, lieber die Seitenwege einzuschlagen. Der eine wählte den „Weg der Gefahr“ und verirrte sich in einem undurchdringlichen Wald; der andere entschied sich für den „Weg des Verderbens“, strauchelte über eine Felsklippe und stürzte ab.
- Sprecher 1: Christ schritt zuerst rüstig voran, dann wurde sein Gang langsamer und zuletzt kletterte er auf Händen und Knien vorwärts, weil der Weg so steil geworden war. Auf halber Höhe befand sich eine schöne Laube. Christ rastete hier und schlief bald darauf ein. Er merkte nicht, wie ihm die Schriftrolle aus den Händen glitt, aus der er zuvor gelesen hatte. Als er fest eingeschlafen war, weckte ihn einer auf und sprach zu ihm: „Geh hin zur Ameise, du Fauler; sieh an ihr Tun und lerne von ihr!“
- Schnell machte sich Christ wieder auf den Weg. Zu seiner Überraschung erblickte er zwei Männer, die ihm entgegen kamen. Der eine hieß Furchtsam, der andere Misstrauisch.
- Christ: Was ist denn mit euch los? Ihr lauft ja in die verkehrte Richtung!
- Furchtsam: Wir haben Löwen auf diesem Weg gesehen. Je weiter wir voran schritten, desto größeren Gefahren begegneten wir.
- Misstrauisch: Darum gehen wir wieder zurück.
- Christ: Ihr macht mir Angst! Welchen Weg soll ich zu meiner Rettung einschlagen? Lauf' ich in mein eigenes Land zurück, so ist mir der Tod gewiss. Wandere ich weiter, so lebe ich in ständiger Todesfurcht, aber am Ende des Weges erwartet mich das ewige Leben. Darum will ich lieber vorwärtsschreiten.
- Sprecher 1: So liefen Misstrauisch und Furchtsam bergab, während Christ weiter bergauf kletterte. Dabei wollte er gerne wieder in seiner Schriftrolle lesen, konnte sie jedoch nicht finden. Darüber erschrak er sehr, bis er sich daran erinnerte, dass er sie während seines Schläfchens in der Laube verloren haben musste. Er fiel auf seine Knie und bat Gott um Verzeihung, dann wanderte er zurück, um nach der Schriftrolle zu suchen. Er fand sie in der Laube unter der Bank. Wie groß war jetzt seine Freude und Dankbarkeit. Die Sonne ging unter, während Christ noch leichtfüßig den Gipfel des Berges erklomm. Er hob seine Augen und erblickte vor sich das prächtige Schloss „Schönburg“. Er eilte darauf zu. Bald musste er einen engen Durchgang passieren, da erkannte er ganz in der Nähe zwei Löwen vor dem Tor. Er blieb stehen und wollte zurück weichen.

- Wachsam: Sei doch nicht so feige! Hab keine Angst vor den Löwen, denn sie sind angekettet! Sie sollen nur deinen Glauben prüfen. Bleib nur schön in der Mitte des schmalen Weges, dann werden sie dir kein Leid antun.
- Sprecher 1: Christ schritt weiter, obwohl er vor Furcht zitterte. Zwar hörte er die Löwen brüllen, doch sie durften ihm kein Leid antun.
- Christ: Kann ich hier übernachten?
- Sprecher 1: Der Pförtner läutete eine Glocke. Daraufhin erschien der junge Mann Besonnenheit. Nachdem dieser sich mit Christ unterhalten hatte, stellte er ihm die drei Frauen Klugheit, Gottesfurcht und Barmherzigkeit vor. Sie hießen ihn willkommen und unterhielten sich mit ihm bis zum Abend. Am nächsten Tag führten sie ihn in die Waffenkammer und zeigten ihm die Waffenrüstung zum Schutz gegen die listigen Angriffe des Teufels. Bevor Christ sich verabschiedete zeigten sie ihm noch die lieblichen Berge. Wenn er dort hingelange, würden ihm einige Hirten die Tore der himmlischen Stadt zeigen. Außerdem bekam er noch die Waffenrüstung Gottes angelegt, damit er gut gegen Angriffe gewappnet sei. An der Pforte erfuhr er von dem Pilger Getreu, der vor kurzem hier vorüber gegangen sei. Zusammen mit Besonnenheit, Gottesfurcht, Barmherzigkeit und Klugheit stiegen sie den Berg der Schwierigkeiten hinab in das Tal der Demütigung. Am Fuße des Berges überreichten Christs Freunde im Geschenke und verabschiedeten sich von ihm.

Zwischenspiel

- Sprecher 2: Im Tal der Demütigung wurde der arme Christ arg bedrängt. Er war erst ein kleines Stück weit gewandert, da sah er einen bösen Feind namens Apollyon auf sich zukommen. Da wurde es Christ angst und bange, und er fragte sich, ob er zurückweichen oder standhalten sollte. Er ging dann doch weiter, und Apollyon trat ihm entgegen.
- Apollyon: Du bist einer meiner Untertanen, denn ich bin der Fürst und Gott der Stadt des Verderbens. Warum hast du mich, deinen König, verlassen? Wenn ich nicht hoffte, dass du mir noch dienen würdest, würde ich dich zu Boden schlagen.
- Christ: Ich bin wohl in deinem Reich geboren, doch dir dienen war hart. Von deinem Lohn kann der Mensch nicht leben, denn der Lohn der Sünde ist der Tod. Ich habe mich jetzt dem König aller Könige angeschlossen. Ihm zu dienen, gefällt mir. Sein Lohn, seine Diener, sein Volk und sein Land sind viel besser als das, was du mir zu bieten hast. Versuche nur nicht, mich zu überreden! Ich diene ihm und will ihm folgen.
- Sprecher 2: Diese entschlossenen Worte erzürnten den Apollyon. Er schoss einen feurigen Pfeil ab auf Christs Brust, doch Christs Schild schützte ihn. Schnell zog er das Schwert des Geistes und griff den Apollyon an. Sie kämpften einen halben Tag lang, ohne dass einer den Sieg errang. Christ war verwundet. Er konnte nicht länger standhalten und sank zu Boden. Das Schwert fiel aus seiner Hand. Als Apollyon eben im Begriff war, Christ zu töten, streckte dieser geschwind seine Hand aus und ergriff sein Schwert.
- Christ: Freue dich nicht über mich, mein Feind. Wenn ich auch darniederliege, so werde ich wieder aufstehen!

Sprecher 2: Damit versetzte er seinem Feind einen gewaltigen Hieb, sodass er zurückwich.

Christ: In allem überwinden wir weit durch den, der uns mächtig macht, Christus!

Sprecher 2: So triumphierte Christ und drang erneut auf seinen Gegner ein. Der besiegte Apollyon floh. Nun hatte Christ eine Zeitlang Ruhe vor ihm. Er dankte dem Herrn und seine Wunden wurden geheilt. Danach gelang er ohne weiteren Kampf durch das Tal der Demütigung.

Musik / Lied

Sprecher 1: Nachdem Christ sich gestärkt hatte, gelang er in ein anderes Tal, das „Tal der Todesschatten“. Auf der einen Seite des Pfades, der durch das Tal führte, öffnete sich ein tiefer Abgrund, während sich auf der anderen Seite ein gefährlicher Sumpf ausbreitete. Der Pfad selbst war nur sehr schmal. Ungefähr in der Mitte des Tales tat sich der Schlund der Hölle auf. Er spie Feuer und Rauch aus, und man hörte wüstes Geschrei. Hier musste Christ zu einer neuen Waffe greifen, sie hieß „anhaltendes Gebet“. Doch die unsichtbaren Unholde schienen ihm immer näher auf den Leib zu rücken. Als sie ihn schon fast erreicht hatten, schrie er mit lauter Stimme: „Ich gehe einher in der Kraft des Herrn!“ – Dann wandten sich seine Feinde von ihm ab. Nun setzte Christ seinen Weg fort, bis er, mitten im Tal an einem Hügel, Getreu erblickte.

Christ: *(rufend)* Warte auf mich!

Getreu: Ich trau' mich nicht hier stehenzubleiben, denn der Bluträcher ist hinter mir her.

Sprecher 1: Diese Worte ärgerten Christ und er lief nun so schnell er konnte, bis er Getreu überholt hatte. Dabei achtete er nicht auf den Weg und fiel hin. Doch Getreu eilte schnell herzu und half ihm wieder auf die Füße. Dann setzten sie ihre Reise gemeinsam fort und erzählten sich alles, was ihnen bisher begegnet war. Als Getreu einmal zur Seite blickte, gewahrte er einen Mann namens Schwätzer, der sich zu ihnen gesellt hatte.

Getreu: Lieber Freund, bist du auch unterwegs zum Himmelreich?

Schwätzer: Ja, da möchte ich auch gerne hin.

Getreu: Gut, dann wollen wir beisammen bleiben und uns unterwegs über Wichtiges unterhalten.

Sprecher 1: Nachdem sie eine Weile miteinander geredet hatten, trat Getreu zu Christ.

Getreu: *(leise)* Ach, was haben wir doch für einen netten Weggenossen gefunden!

Christ: Jetzt will ich dich erst mal aufklären über diesen Burschen. Ich kenne ihn recht gut, denn er lebt in unserer Stadt. Sein Name ist Schwätzer, und er ist der Sohn eines gewissen Redselig. Er wohnt in der Schwatzgasse. Er hat eine gewandte Zunge und ist voll schöner Worte, aber in seinem Herzen ist kein Platz für den Glauben.

Getreu: Da habe ich mich aber schwer in diesem Mann getäuscht. Wie sollen wir ihn loswerden?

Christ: Tu, was ich dir sage! Fang ein Gespräch über irgendein ernstes Thema an, und dann frage ihn geradeheraus, ob sein Glaube echt ist, oder ob er nur aus schönen Worten besteht! Dann wirst du bald herausfinden, dass er dich ebenso satt hat wie du ihn.

Sprecher 1: Da wandte sich Getreu wieder an Schwätzer.

Getreu: Nun, wie steht es mit dir?

Schwätzer: Ach, danke, ganz gut. Wir hätten inzwischen schon ein langes Gespräch führen können.

Getreu: Wenn es dir recht ist, so wollen wir uns jetzt über folgendes Thema unterhalten: Wie offenbart sich die rettende Gnade Gottes in den Herzen der Menschen?

Schwätzer: Das ist eine wichtige Frage. Zuerst ruft die Gnade eine starke Entrüstung über die Sünde hervor.

Getreu: Ich finde, du solltest lieber sagen: die Gnade bringt die Seele dazu, die Sünde zu hassen.

Schwätzer: Nanu, was ist denn für ein Unterschied zwischen der Entrüstung über die Sünde und dem Hassen der Sünde?

Getreu: Oh, ein sehr großer! Ich habe schon manch einen gehört, der sich auf der Kanzel über die Sünde entrüstet hat, sie aber heimlich in Herz und Haus gehegt hat. Besteht dein Glaube nur in schönen Worten oder in der Tat und in der Wahrheit?

Schwätzer: Wie kommst du denn dazu, mir eine solche Frage zu stellen?

Getreu: Weil du mit schönen Worten so schnell bei der Hand bist, aber sonst scheint sich dein Christenglaube mit allem zu vertragen: mit Saufgelagen, mit Habsucht, mit Fluchen und Lügen.

Schwätzer: Da du so rasch den Stab über mich brichst, schließe ich daraus, dass du ein übellauniger Schwarzseher bist, mit dem man nicht reden kann. Darum: Leb wohl!

Christ: (zu Getreu) Hab ich dir das nicht gleich gesagt? Deine Worte und seine Begierden stimmten nicht zusammen. Lieber wollte er auf deine Gesellschaft verzichten, als sein Leben zu ändern. Nun ist dir die Mühe erspart geblieben, uns von ihm loszusagen. Er wäre doch nur ein Schandfleck für uns gewesen.

Getreu: Ich bin froh über dieses kurze Gespräch mit Schwätzer. Ich habe ihm alles klar gesagt; wenn er jetzt nicht Buße tun will, bin ich unschuldig an seinem Blut.

Christ: Du hast recht daran getan, so offen mit ihm zu reden. Ich wünsche, dass alle Menschen so sprächen. Dann würden es die Menschen lernen, aufrichtig zu sein, oder sie würden sich in der Gesellschaft von gläubigen Christen nicht mehr wohlfühlen.

Sprecher 1: Die Beiden wanderten zusammen weiter durch die Wildnis und tauschten dabei ihre Gedanken aus.

Zwischenspiel

Sprecher 2: Als sie die Wildnis schon fast durchschritten hatten, warfen sie zufällig einen Blick zurück und erkannten dort eine vertraute Gestalt.

Christ: Das ist mein lieber Freund, der Evangelist.

Evangelist: Friede sei mit euch, meine Freunde! Wie ist es euch ergangen, seit wir voneinander schieden?

Sprecher 2: Christ und Getreu erzählten ihm alles, was sie unterwegs erlebt hatten.

Evangelist: Wie froh bin ich – nicht darüber, dass ihr allerlei Prüfungen durchmachen musstet, sondern darüber, dass ihr siegreich bestanden habt! Ein unverwelklicher Siegeskranz wartet nun auf euch. Lauft weiter so, dass ihr ihn euch erringt! Habt vor allen Dingen acht auf euer eigenes Herz und macht euer Angesicht so hart wie ein Kieselstein. Denkt daran, dass alle Gewalt im Himmel und auf Erden euch zur Seite steht.

Christ: Hab Dank, lieber Evangelist, für deine mutmachenden Worte! Da du aber nicht nur ein Evangelist, sondern auch ein Prophet bist, so sag uns doch, was uns für Gefahren bevor stehen und wie wir sie überwinden können.

Evangelist: Meine Söhne, ihr habt gehört, dass ihr durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen müsst. Wie ihr seht, habt ihr die Wildnis schon fast hinter euch. Bald werdet ihr in eine Stadt kommen, wo Feinde euch angreifen werden. Dort werdet ihr euer Zeugnis mit eurem Blut besiegeln – einer von euch oder auch ihr beide. Seid nur getreu bis in den Tod, dann wir euch der König die Krone des Lebens geben.

Sprecher 2: Nachdem sie die Wildnis verlassen hatten, kamen sie zu der Stadt Eitelkeit. In dieser Stadt wird ein Jahrmarkt abgehalten, der heißt Eitelkeitsmarkt. Der Eitelkeitsmarkt ist keine neue Einrichtung. Schon vor langer Zeit haben Beelzebub, Apollyon und Legion festgestellt, dass die Pilger, die zur himmlischen Stadt reisten, diese Stadt durchqueren mussten. Deshalb entwarfen sie den Plan, hier einen ständigen Jahrmarkt abzuhalten. Dort sollten allerhand eitle Dinge verkauft werden, zum Beispiel weltliche Ehrungen und Sinnenlust. Als sich die beiden Pilger dem Jahrmarkt näherten, erregten sie überall Aufsehen, und es entstand ein richtiger Tumult. Weil sie anders gekleidet waren als die Bürger jener Stadt, wurden sie von allen angestarrt. Und da sie die Sprache Kanaans sprachen, kamen sie den Leuten auf dem Jahrmarkt wie Ausländer vor. Die Waren, die den Pilgern auf dem Jahrmarkt angeboten wurden, schätzten sie nicht hoch ein. Als die Händler sie zum Kauf aufforderten, hielten sie sich die Ohren zu und beteten.

Christ: O Herr, wende meine Augen ab vom Anschauen eitler Dinge!

Händler: *(spöttisch)* Was wollt ihr kaufen?

Getreu: Wir kaufen die Wahrheit.

- Sprecher 2: Auf der Straße nahm die Unordnung überhand, es entstand ein richtiger Aufruhr und die Volksmenge fing an, die Pilger zu beschimpfen. Einige spotteten, andere schmähten, und wieder andere riefen, man sollte sie verprügeln. Schließlich wurden diese Vorfälle dem Veranstalter des Jahrmarktes gemeldet. Christ und Getreu wurden nun verhaftet und verhört.
- Christ: Wir sind Pilger und Fremdlinge in dieser Welt und befinden uns auf dem Weg in unsere Heimat, das himmlische Jerusalem.
- Sprecher 2: Die Männer, die sie ausfragten, hielten sie für verrückt und glaubten, sie wollten den Jahrmarkt in Verwirrung bringen. Darum schlugen sie die Pilger und bewarfen sie mit Schmutz. Dann sperrten sie Christ und Getreu in einen eisernen Käfig, wo sie jeder anstarren, verspotten und ärgern konnte. Niemand half ihnen. Der Vorsteher des Jahrmarktes lachte lauthals über alles, was ihnen angetan wurde. Geduldig ließen die Pilger alles über sich ergehen. Einige ergriffen für die Beiden Partei und stellten die anderen zur Rede. Da fielen diese wütend über sie her und beide Parteien kämpften gegeneinander. Deshalb wurden Christ und Getreu wegen Ruhestörung angeklagt. Der Richter ordnete an, sie mit Ruten zu schlagen. Dann wurden sie in Ketten gelegt und vor das Gereicht gebracht.
- Gotthass: Diese Männer sind Feinde des Handels und Ruhestörer. Sie haben Spaltungen hervorgerufen und in unserer Stadt und Anhänger gewonnen, die nun auch das Gesetz unseres Fürstens missachten.
- Getreu: Ich habe mich nur gegen das gewandt, was dem Gesetz des Allerhöchsten widerspricht. Er ist größer als alles und ihm muss man gehorchen. Der Fürst, von dem ihr sprecht, ist nämlich der Satan, der Feind unseres Herrn. Ihm und all seinen Teufeln biete ich die Stirn!
- Sprecher 2: Richter Gotthass verkündete nun, dass jeder, der eine Anklage gegen die Gefangenen hätte, vortreten und seine Aussage machen solle. Daraufhin traten drei Zeugen vor: Neid, Aberglaube und Ruhmsucht. Diese drei Männer klagten nun Getreu an. Sie sagten, er würde ihnen das Geschäft verderben, weil er behauptet hätte, das Christentum und die Gebräuche auf dem Eitelkeitsmarkt seien nicht miteinander in Einklang zu bringen. Auch hätte er sich abfällig über ihren Fürsten Satan und seine Freunde geäußert.
- Getreu: Man hat mich zu Unrecht angeklagt. Ich habe nur gesagt, dass alles, was dem Wort Gottes widerspricht, im Gegensatz zum Christentum steht und dass echter Glaube nötig zu einem wahren Gottesdienst ist. Und was den Fürsten dieser Stadt und seinen Anhang anbelangt, so gehören sie eher in die Hölle als in die Stadt. Und nun möge der Herr, mein Gott, sich meiner erbarmen.
- Sprecher 2: Daraufhin bat der Richter die Geschworenen, das Urteil zu fällen. Zu den Geschworenen gehörten die Herren Blindmann, Boshaft, Lüstling, Leichtfuß, Hochmut, Finsterling, Lügner, Feindselig, Dickkopf, Grausam, Unversöhnlich und Arglist. In ihrem Herzen hatten sie Getreu schon verurteilt, so dauerte es nicht lange, bis sie das Urteil „schuldig“ fällten. So wurde Getreu zum Tode verurteilt. Der Richter ordnete an, dass Getreu zur Hinrichtungsstätte geführt werden sollte. Dort wurde er entkleidet, gegeißelt, geschlagen, mit Steinen beworfen und mit Messern gestochen. Sie durchbohrten ihn mit Schwertern und verbrannten ihn schließlich auf dem

Scheiterhaufen. So starb Getreu. Im Augenblick seines Todes wurde er durch eine Wolke emporgehoben, direkt vor die Himmelspforte.

Christ wurde wieder ins Gefängnis zurückgebracht und musste noch eine Zeitlang dort ausharren. Doch Gott fügte es so, dass er seinen Feinden entkommen und weiterziehen konnte.

Lied / Musik

Sprecher 1: Christ blieb aber nicht allein. Ein junger Mann namens Hoffnungsvoll schloss sich ihm an. Das vorbildliche Verhalten der Pilger hatte ihn bewegt. Die beiden Männer schlossen ein Brüderbund. Gemeinsam wollten sie auf dem Weg zum Himmel wandern. Kurz nachdem sie den Jahrmarkt verlassen hatten, überholten die Pilger auf der Straße einen Mann.

Hoffnungsvoll: Woher kommst du und wohin gehst du?

Nebenwege: Ich komme aus der Stadt Schönwort und bin auf dem Weg zum himmlischen Jerusalem. In Schönwort bin ich mit allen reichen und vornehmen Familien verwandt. Was nun die Religion anbelangt, so unterscheiden wir in Schönwort uns da in zwei kleinen Punkten von manchen anderen Leuten. Wir fahren niemals gegen den Wind und Strom und sind am eifrigsten, wenn das Christentum in silbernen Pantoffeln geht.

Christ: Sind Sie nicht Herr Nebenwege?

Nebenwege: Ach, das ist nicht mein richtiger Name, sondern nur ein Spitzname, den Leute mir gegeben haben, die mich nicht leiden können. Wenn ihr mich mitnehmt, so werdet ihr schon merken, dass ich euch ein guter Weggefährte bin.

Christ: Sieh mal, wenn du dich uns anschließt, dann musst du gegen den Wind und gegen den Strom angehen, und du musst deinem Glauben treu bleiben, auch wenn das Christentum im Bettlergewand einhergeht anstatt in Silberpantoffeln.

Sprecher 1: Herr Nebenwege wollte aber nicht auf diese Bedingungen eingehen und so trennten sich die beiden Pilger von ihm. Als sie ihn verließen, bemerkten sie, wie sich die drei Männer Herr Weltlieb, Herr Geldgier und Herr Sparmann dem Herrn Nebenwege näherten. Sie begrüßten sich und unterhielten sich über die Pilger. Doch Christ und Hoffnungsvoll wanderten weiter. Bald kamen sie an den Hügel „Gewinnsucht“. Er enthielt eine Silbermine. Dort stand ein Mann namens Demas. Der rief ihnen zu: „Kommt mal her, ich will euch was zeigen!“ Die Pilger wandten sich aber nicht vom Weg ab und gingen ruhig weiter. Aber Nebenwege und seine Gefährten liefen beim ersten Rufen sofort zu Demas hin. Man sah sie nie wieder auf dem schmalen Weg.

Zwischenspiel

Sprecher 2: Die Pilger kamen nun zu einem herrlichen Strom. Die Straße führte am Flussufer entlang. Da machte das Wandern richtig Freude. Die Pilger tranken von dem klaren Wasser des Stromes, kosteten die vielfältigen Früchte, die dort wuchsen, und schiefen sicher und geborgen auf einer grünen Wiese voll duftender Lilien. Es tat ihnen leid, als sie den herrlichen Strom verlassen und wieder zu der rauen, steinigen Landstraße zurückkehren mussten. Ihre Füße waren wundgelaufen und sie sehnten sich nach einem weichen Weg. Da sahen sie links die saftige grüne Wiese namens

„Abwegswiese“. Mitten durch die Wiese führte ein grasbewachsener Pfad, der parallel zum schmalen Weg verlief. Da konnten sie der Versuchung nicht widerstehen und bogen in diesen Pfad ein. Bald wurde es Nacht und kurz darauf brach ein schreckliches Unwetter herein. Sie wollten gern zu der festen Straße zurück, konnten sie aber nicht finden. Da merkten sie, dass es viel leichter ist, vom rechten Weg abzukommen, als dorthin zurückzukehren. Auf einem kleinen Zufluchtsort, den sie gefunden hatten, schliefen sie bald ein.

Sprecher 1: Nicht weit von dieser Stelle stand die Zweifelsburg. Dort hauste der gewaltige und fürchterliche Riese Verzweiflung. Als er am nächsten Morgen auf seinen Feldern umher stampfte, fand er Christ und Hoffnungsvoll.

Verzweiflung: (*grimmig*) Aufwachen! Und sofort aufstehen! – Was habt ihr hier auf meinem Gebiet zu schaffen?

Christ: Wir sind Pilger zur himmlischen Stadt. Wir haben uns verirrt.

Verzweiflung: (*verächtlich*) Verirrt. Widerrechtlich eingedrungen seid ihr hier.

Sprecher 1: So trieb der Riese sie vor sich her zur Zweifelsburg. Dort schloss er sie im Burgverließ ein und gab ihnen drei Tage weder zu essen noch zu trinken. Da ihnen jede Hoffnung auf Rettung schwand, fielen sie in Verzweiflung. Währenddessen erzählte der Riese seiner Frau Unglaube von den beiden Pilgern, die er gefangen hatte und fragte sie um Rat, wie er weiter fortfahren solle. Auf ihren Rat hin, wurden die Pilger erbarmungslos verprügelt. Doch Christ und Hoffnungsvoll erduldeten alles still. Als Frau Unglaube hörte, dass die Pilger immer noch am Leben waren, riet sie ihrem Mann, er sollte den Beiden gebieten, sich selbst zu vernichten. Doch Christ und Hoffnungsvoll trösteten sich stattdessen gegenseitig. Deshalb wurden sie am nächsten Tag auf den Gefängnishof geführt. Dort sahen sie fürchterliche Totenschädel. Trotzdem legten sie keine Hand an sich. Also vermutete Frau Unglaube sie hätten Dietriche bei sich, mit denen sie entkommen wollten. Verzweiflung versprach sie am nächsten Morgen zu durchsuchen.

Christ: Eben fällt mir ein: Ich habe ja einen Schlüssel bei mir. Den Schlüssel Verheißung. Mit dem kann ich bestimmt jedes Schloss der Zweifelsburg aufschließen.

Hoffnungsvoll: Dann nimm ihn schnell heraus und versuch es mal.

Sprecher 1: Der Schlüssel öffnete tatsächlich das Schloss der Kerkertür und die Beiden stahlen sich leise hinaus. Doch als sie endlich das Eingangstor aufbekamen, knarrte es so sehr, dass der Riese davon erwachte. Als er ihnen nachstellen wollte, wurde er schwach. So entkamen Christ und Hoffnungsvoll und erreichten bald wieder die Heerstraße des Königs. Dort stellten sie einen Denkstein auf, der nachfolgende Pilger vor dem Riesen der Verzweiflung warnen sollte.

Zwischenspiel

Sprecher 2: Christ und Hoffnungsvoll wanderten weiter und kamen bald zu den lieblichen Bergen, wo sie die vier Hirten Weise, Erfahren, Wachsam und Aufrichtig trafen. Diese waren sehr gastfreundlich zu ihnen und gingen mit ihnen am nächsten Morgen den zum Berggipfel „Irrtum“. Im Abgrund sahen sie die Gebeine der Menschen, die sich von der

Wahrheit abgewandt hatten und dem Irrtum verfallen waren. Sie waren von dem Berg in den Tod gestürzt. Danach führten die Hirten ihre Gäste zum „Berg der Warnung“. Von dort sahen sie den Wiesenweg und die Zweifelsburg. Christs und Hoffnungsvolls Augen standen voller Tränen, als sie an den Riesen Verzweiflung dachten. Dann öffneten die Hirten eine Tür am Fuße des Berges. Dahinter war ein finsterer Abgrund, aus dem wirbelnde Rauchwolken hervorquollen. Sie hörten das Getöse von prasselndem Feuer, rochen einen starken Schwefelgeruch und vernahmen die Schreie gequälter Menschen. „Dies ist die Tür, durch welche die Heuchler gehen – ein Nebenweg zur Hölle“, erklärten die Hirten. Danach durften sie durch ein Fernrohr die himmlische Stadt sehen. Viel konnten sie nicht erkennen, denn sie zitterten noch wegen all dem, was sie gesehen hatten. Die Hirten verabschiedeten sich von den Beiden. Einer gab ihnen eine Weg-Karte mit, ein anderer warnte sie vor dem Schmeichler, wieder ein anderer mahnte sie nicht auf dem verzauberten Grund einzuschlafen und der vierte wünschte ihnen Gottes Geleit. Dann stiegen sie den Berg wieder hinunter.

Zwischenspiel

Sprecher 1: Am Fuße des Berges trafen Christ und Hoffnungsvoll auf Unwissend. Er kam aus dem Lande Einbildung. In Wirklichkeit wusste er nicht viel von der Wahrheit, aber er war sehr eingebildet und glaubte über allem Bescheid zu wissen. Vergebens redeten Christ und Hoffnungsvoll auf ihn ein. Dann schloss er sich den Pilgern an, indem er ein Stückchen hinter ihnen her wanderte. So wanderten sie bis zu einer Weggabelung, wo sie zögernd stehen blieben.

Schmeichler: Warum steht ihr hier so herum?

Hoffnungsvoll: Wir sind auf dem Weg in die himmlische Stadt und wissen nicht, welchen Weg wir wählen sollen.

Schmeichler: Kommt, folgt mir! Auch ich bin ja unterwegs zur himmlischen Stadt.

Sprecher 1: Sie folgten dem Mann mit dem weißen Gewand. Doch bald hatten sie das himmlische Jerusalem aus dem Blick verloren, denn der Weg hatte viele Windungen. Und noch bevor sie es recht gemerkt hatten, wurde ein Netz über sie geworfen, aus dem sie sich nicht selbst befreien konnten.

Christ: Hat uns der eine Hirte nicht vor dem Schmeichler gewarnt? Jetzt haben wir die Wahrheit erfahren, die schon im Buch der Sprüche aufgezeichnet ist: „Wer seinem Nächsten schmeichelt, der spannt ihm ein Netz über den Weg“

Sprecher 1: Nach langer Zeit sahen sie eine Lichtgestalt mit einer Geißel auf sie zukommen. Diese befreite sie, züchtigte sie kräftig mit der Geißel und führte sie dann wieder auf den rechten Weg zurück. Nach einer Weile sahen sie in der Ferne jemanden, der ihnen auf der Straße entgegen kam. Er hieß Gottesleugner.

Gottesleugner: Ich grüße recht herzlich. Wo geht ihr hin?

Christ: Wir sind unterwegs zum Berge Zion, zum himmlischen Jerusalem.

Gottesleugner: *(laut, lachend)* Den Ort, von dem ihr da träumt, den gibt's ja gar nicht!

Christ: Doch, den gibt es, in der kommenden Welt.

Gottesleugner: Lang genug hab ich nach einem solchen Ort gesucht und ihn doch nie gefunden. Ich will nun zurückkehren zu den Dingen, die ich von mir warf, als ich auf etwas Besseres hoffte und habe es nicht gefunden. So will ich lieber wieder mein Leben genießen.

Hoffnungsvoll: Der Arme ist geblendet vom Satan, dem Gott dieser Weltzeit.

Christ und Hoffnungsvoll singen: Zur gold'nen Stadt hinauf

Sprecher 2: Als nächsten Ort auf ihrer Wanderung erreichten sie den verzauberten Grund. Dort war die Luft so schwer, dass Hoffnungsvoll davon ganz träge und schläfrig wurde.

Hoffnungsvoll: (*müde*) Lass' uns ein Nickerchen machen.

Christ: Nein, Hoffnungsvoll. Hast du vergessen, was uns die Hirten gesagt haben? Wir dürfen hier nicht einschlafen, wir müssen wach und nüchtern bleiben. Wir wollen uns lieber über Gottes Führungen in unserem Leben unterhalten.

Sprecher 2: Während sie sich unterhielten, merkten sie, dass Unwissend immer noch hinter ihnen her lief.

Christ: Komm doch her zu uns! Warum hältst du dich so im Hintergrund?

Unwissend: Ach, ich gehe gern allein.

Christ: Wie steht es denn mit deiner Seele? Und wie stehst du zu Gott?

Unwissend: Oh, gut, sehr gut. Ich habe gute Gedanken und ein gutes Herz, und ich führe ein gutes Leben nach Gottes Ordnungen und Gebote.

Christ: Das Wort Gottes sagt: Da ist keiner, der gerecht sei, auch nicht einer. – Dein Name ist Unwissend, weil du nichts über die Gerechtigkeit weißt, die uns Jesus Christus erworben hat, und über den Glauben an ihn, der uns rettet und selig macht.

Unwissend: Ach nein, das kann ich nicht glauben, dass mein Herz schlecht sein soll. Dein Glaube ist nicht der meine, aber meiner ist ebenso gut wie deiner!

Christ: Niemand kann Jesus Christus erkennen, wenn Gottvater ihn uns nicht offenbart. Wach doch endlich auf, erkenne deine eigene Verlorenheit und fliehe zum Herrn Jesus! Durch seine Gerechtigkeit, die er uns am Kreuz erworben hat, wirst du vor dem ewigen Verderben errettet werden.

Unwissend: (*leicht ärgerlich*) Ihr lauft mir zu schnell. Da kann ich nicht mithalten. Geht ihr nur schon voraus! Ich will euch gemächlicher folgen.

Sprecher 2: Nachdem die Pilger den verzauberten Grund verlassen hatten, konnte sie ganz in der Ferne schon die himmlische Stadt erkennen. Als sie sich der Stadt näherten, sahen sie, dass sie aus Perlen und Edelsteinen erbaut war und dass ihre Straßen mit Gold gepflastert waren. Sie hörten auch Stimmen aus der Stadt, die riefen ihnen zu: „Siehe,

dein Heil kommt! Siehe, sein Lohn ist bei ihm!“ Christ und Hoffnungsvoll wanderten weiter. Aber der Widerschein der Sonne auf der Stadt von reinem Gold war so blendend, dass sie nicht mit bloßen Augen hinschauen konnten. Als sie weiter gingen, begegneten ihnen zwei Männer in glänzenden Gewändern. Die sagten ihnen, dass sie durch den breiten Strom, der sie noch von dem Tor trennte, durchqueren müssten, um an das Tor der Stadt zu gelangen. Christ und Hoffnungsvoll folgten den Worten und stiegen mit Furcht und Zittern in das Wasser hinab.

Christ: Ich versinke in tiefem Wasser; die Wogen gehen über mein Haupt!

Hoffnungsvoll: Sei guten Mutes, mein Bruder. Ich fühle festen Grund.

Christ: Ach, lieber Freund! Die Angst des Todes hat mich ergriffen! Ich werde das Land nicht sehen, wo Milch und Honig fließt.

Sprecher 2: Vor lauter Angst wurde Christ ganz schwach und Hoffnungsvoll hatte eine Zeitlang genug damit zu tun, den Kopf seines Freundes über Wasser zu halten. Christ wollte sich nicht trösten lassen.

Hoffnungsvoll: Jesus Christus macht dich gesund!

Sprecher 2: Nachdem Hoffnungsvoll dies gesagt hatte, fassten sie wieder Mut und erreichten das andere Ufer. Dort warteten schon die Gestalten in den glänzenden Gewändern auf sie. Die himmlische Stadt lag nun vor ihnen, die Rüstung und das irdische Gewand blieben zurück. Mühelos gelangten sie den Berg zu dem Tor des Himmels hinauf. Himmlische Gestalten zogen ihnen entgegen und die Posaunenbläser des Königs begrüßten sie. Am Tor gaben sie die Schriftrollen mit dem Zeugnis ab, die sie zu Beginn ihrer Reise bei der engen Pforte erhalten hatten. Nachdem der König die Zeugnisse gelesen hatte, wurden die Stadttore geöffnet. Als Christ und Hoffnungsvoll durch das Tor schritten, wurden sie verwandelt. Sie bekamen Gewänder, die wie Gold glänzten und sie empfingen auch Harfen und Kronen. Man rief ihnen zu: „Gehet ein zu eures Herrn Freude!“

Christ +

Hoffnungsvoll: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Sprecher 1: Doch was geschah mit Unwissend? Er war inzwischen leicht über den Strom gekommen, denn der Fährmann Falsche-Hoffnung ruderte ihn in seinem Boot über das Wasser. Er stieg ebenfalls den Berg hinauf – ganz wie die Pilger. Nur wanderte er allein auf seinem Weg, und als er zum Stadttor kam, hieß ihn dort niemand willkommen. Unwissend klopfte ans Tor und man fragte ihn woher er komme und was er wolle.

Unwissend: Ich habe im Beisein des Königs gegessen und getrunken, und er hat in unseren Straßen gelehrt.

Sprecher 1: Sie fragten ihn dann nach seinem Zeugnis. Er suchte überall danach, konnte aber keins finden. Dies berichtete man dem König. Doch der befahl man solle Unwissend Hände und Füße zusammen binden und ihn hinaus werfen. Da band man ihn und trug ihn durch die Luft bis hin zu jene Tür, die die Pilger am Fuße des Berges bei den Hirten gesehen hatten. Dort warfen sie ihn hinein. Denn sogar noch vor den Toren des Himmels führt ein Weg hinunter zur Hölle.